

Mitteilungsblatt des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens

Dieses Blatt erscheint monatlich und geht den Mitgliedern unentgeltlich zu. ◆ Erscheinungsort Mainz.

Zuschriften: Mainz, Hindenburgstraße Nr. 44
Schriftleitung: Rabbiner Dr. S. Levi, Mainz

Zur Zeitlage.

Nach den Jahren schwerer Anstrengungen und Enttäuschungen in der Nachkriegszeit und den Monaten der Zermürbung ist nun in Deutschland auch noch die Unruhe und Sorge eingekehrt, die mit den finanziellen Erschütterungen der letzten Wochen in Verbindung stehen. Immer wieder müssen neue und schmerzliche Erfahrungen über die verheerenden Folgen des fürchterlichen Krieges gemacht werden. Unter diesen Sorgen der letzten Wochen leiden die jüdischen Bevölkerungsteile ganz gewiß nicht weniger als die übrige Bevölkerung. Durch die Verordnungen der Regierung ist zwar eine gewisse äußere Ruhe im Wirtschaftsleben auf kurze Zeit gesichert, die innere Ruhe der Menschen ist aber dadurch nicht verbürgt. Gerade weil die Erschütterung des Wirtschaftslebens auf den Mangel an Vertrauen der Menschen und der Völker zueinander zurückzuführen ist, wird das Vertrauen des Menschen im eigenen Innern auf eine harte Probe gestellt. Es ist begreiflich, daß jeder Familienvater und jeder Geschäftsinhaber, der an die Zukunft seines Kreises oder seines Betriebes denkt, von einem gewissen Bangen erfüllt wird. Man soll aber dieses Bangen nicht so weit über sich Gewalt gewinnen lassen, daß man die allgemeine Unruhe durch das eigene Verhalten noch steigert.

Im Grunde genommen kann ja durch diese Unruhe auch gar nichts gebessert werden.

Die Menschen, die durch Erfüllung ihrer Sonderwünsche sich schnell noch sichern zu können glauben, müßten, wenn eine allgemeine Ordnung nicht zu erhalten oder durchzuführen wäre, sehr schnell erkennen, daß auch sie sich der allgemeinen Lage nicht entziehen können.

Es ist deshalb Pflicht, nicht nur an seine eigene Lage zu denken, sondern den Blick auf die Gesamtheit zu richten.

Es scheint zwar, daß wir alle in den nächsten Jahren manches von dem, was wir berechtigte Lebensansprüche nennen, werden drein geben müssen, und daß an vielen Orten und in vielen Häusern gespart und bescheiden gelebt werden muß, auch wo die Not bisher noch nicht Einzug gehalten hat, und daß wir in manchem wieder auf die Lebensanschauungen und Lebensgewohnheiten unserer Vorfahren werden uns einstellen müssen, die ja, wenn auch in einem bescheidenen äußeren Lebensrahmen, doch ihren Lebensinhalt, ihre Haltung und ihre Werte besaßen, und die bei aller äußeren Lebensbescheidenheit ihr Vertrauen zu ihrem Dasein und ihren Aufgaben nicht verloren.

Man wird zwar heutzutage, wenn man solche Gedanken ausspricht, leicht als rückständig und weltfremd bezeichnet, und es ist eine undankbare Aufgabe, solchen Gedanken Ausdruck zu geben und doch werden vermutlich diese Gedanken in der Zukunft Recht behalten.

Wenn man heute dem deutschen Volk von allen Seiten sagt, daß es sich selber helfen müsse, dann kann man auch jedem einzelnen und vor allem jedem Juden nur die gleiche Mahnung wiederholen, daß er seinen Halt in sich und seinem Glauben, in dem Vertrauen, das wir von alters her als בטחון zu bezeichnen pflegen, finden müsse.

Dieses Vertrauen und diesen Halt wünschen wir Allen, die sich Sorge um ihre und um die Zukunft machen.

Sorgfältiger Beachtung empfohlen!

Ablösung der Neujahrs-Glückwünsche.

Die Versendung von Neujahrsglückwünschen durch die Post ist zwar eine weitverbreitete Sitte, stellt aber eine kostspielige und umständliche Art der Beglückwünschung dar.

Um unseren Lesern die Erfüllung der Glückwunschsitte zu erleichtern, wollen wir in der September-Nummer unseres Mitteilungsblattes eine Liste der Gratulanten veröffentlichen, welche die alte Form der Beglückwünschung durch eine Spende ablösen wollen. Gegen Einsendung eines Betrages von M. 3.— können Einzelpersonen und Familien in diese Liste aufgenommen werden. Die erzielte Ablösungssumme soll wohltätigen Zwecken innerhalb unseres Landesverbandes zugeführt werden.

Die September-Nummer unseres Mitteilungsblattes wird rechtzeitig vor Rosch-haschonoh in den Händen unserer Leser sein.

Senden Sie umgehend den anhängenden Bestellungszettel ausgefüllt an uns ab!

Landesverband der israel. Relig.-Gemeinden Hessens.

Adresse für Postschecksendungen: Landesverband der israel. Relig.-Gem. Hessens in Mainz, Postscheckamt Frankfurt a. M. 63618.

Deutliche Schrift erbeten, Nichtzutreffendes ist zu streichen.

.... Hier abtrennen! ....

Hierdurch bitte ich, mich — und meine Familie — in die Ablösungsliste der Neujahrsgratulanten aufzunehmen. Den dafür fälligen Betrag von M. 3.— sende ich auf das Postscheck-Konto des Landesverbandes, Frankfurt a. M. Nr. 63618.

(Ort)............................ den ......August 1931.

(Unterschrift)......................................

....

An die Vorstände der isr. Religionsgemeinden.

Insoweit noch nicht geschehen, ersuchen wir um umgehende Einsendung Ihrer Erklärung gegen die Einführung von Blankotagen bei einer Kalenderreform.

Mainz, den 3. August 1931.

Büro des Landesverbands der isr. Religionsgemeinden Hessens.

Zur Beachtung!

Wir ersuchen diejenigen Gemeinden unseres Verbandes, die für die diesjährigen hohen Feiertage Angebote für den Vorbeterdienst wünschen, uns umgehend Mitteilung zu machen und dabei genau anzugeben, für welche Tage und für welche Funktionen Vakanz besteht.

Es liegen uns bereits eine Anzahl Bewerbungen vor, gleichwohl sehen wir weiteren Offerten gern entgegen.

Wie in den Vorjahren, werden wir — ohne Verbindlichkeit unsererseits — eine Vermittlung von Angeboten und Nachfragen vornehmen.

Landesverband der israelitischen Religionsgemeinden Hessens.

Büro: Mainz, Hindenburgstraße 44, Eingang Gabelsbergerstraße.

Israelitische Religionsgemeinde Mainz.

Hierdurch machen wir darauf aufmerksam, daß sämtliche an unsere Kasse zu zahlenden Schuldigkeiten auf deren Postscheckkonto Nr. 6308 (Amt Frankfurt a. M.) oder auf deren Konto bei der Städtischen Sparkasse Mainz Nr. 1344 entrichtet werden können. — Wir ersuchen alle Steuerschuldner, die Mitte August fällige zweite Rate pünktlichst zu entrichten, damit wir nicht gezwungen werden, gemäß Art. 24 des Gesetzes vom 14. Dez. 1928 die für Landessteuern festgesetzten Verzugszinsen erheben zu lassen.

Mainz, den 3. August 1931.

B. A. Mayer.

Leiht uns Eure Hilfe in der Unterstützung der Aermsten! Spendet trotz der schweren Zeit!

Zentralwohlfahrtsstelle
der isr. Religionsgemeinde Mainz

Büro: Hindenburgstraße 44

Postscheckkonto: Inkassostelle der Isr. Vereine Mainz, Postscheckamt Frankfurt a. M. Nr. 67792

Hier abtrennen!

Hauptsynagoge Mainz.

Die Inhaber von Synagoge-Platzkarten können solche gegen Ausweis und Zahlung des Mietpreises noch bis **zum 18. d. M. erneuern.**

Bestellungen auf andere als im Vorjahre innegehabte Plätze können nur vorgemerkt werden, wenn dieselben bis zum 21. d. M. schriftlich bei uns eingereicht werden. Die Zuteilung erfolgt später.

Die Gemeindekasse (Hindenburgstraße 44, Eingang Gabelsbergerstraße) ist geöffnet: Montags bis Freitags von 9 bis 12,30 Uhr vormittags.

Mainz, den 3. August 1931.

Vorstand der israelitischen Religionsgemeinde.

Wolf Breidenbach [1]

(Eine Gestalt aus Alt-Offenbach.)

Von Rechtsanwalt und Notar Dr. Guggenheim, Offenbach.

Nach Veröffentlichung meines ersten Aufsatzes vom Oktober 1930 haben weitere Ermittelungen[2]) ergeben, daß der mitgeteilte Stammbaum Wolf Breidenbachs einer Ergänzung bedarf. Ich gebe im Nachstehenden die berichtigte Stammreihe in gekürzter Form dergestalt, daß die Ergänzungen bzw. Abänderungen gesperrt gedruckt sind.

Stammreihe:

Wolf Breidenbach, israelitischer Religion, geboren in Breidenbach bei Kassel, August 1750, gestorben Offenbach a. M., 27. Februar 1829, fürstlich Ysenburg. Hof- und Kammerrat, verheiratet mit:

1. Schönche, Tochter von Samuel Abrahams und dessen Frau Rachel in Offenbach a. M.
   Ehe: kinderlos.
2. Marianne (Delzche) geb. Israel, geboren am 12. Februar 1768, gestorben vermutlich 1794.[3])
   Kinder aus 2. Ehe:
   I. Jaques Breidenbach, ledig gestorben.
   II. Dely, verheiratet mit Abraham Loeb Ganz aus Offenbach a. M.
   Kinder: Louis Ganz.
3. Merle, Tochter von Israel Frankfurter, geboren am 27. Juni 1768, gestorben **16.** März 1829.
   Kinder aus 3. Ehe:
   I. Dr. Moritz Wilhelm August Breidenbach, geboren am 12. November 1797 zu Offenbach am M., 1819 Regierungs- und Hofgerichtsakzessist, 1820 Hofgerichtsadvokat, (in Darmstadt seit 1819) trat am 1. März 1848 als Ministerialrat in den Ruhestand und wurde am 14. September 1848 Oberstudiendirektor, daneben am 14. Juli

---

[1]) Vergleiche hierzu „Wolf Breidenbach und sein getaufter Sohn" im 3. Jahrgang Nr. 8 unseres Mitteilungsblattes.

[2]) Akten des Hofgerichts Darmstadt betreffend den Nachlaß und Testament des Wolf Breidenbach und Testamentsakten Samuel Abrahams.

[3]) Das Sterbedatum auf dem Grabstein ist sicher falsch angegeben. Es ist anzunehmen, daß die zweite Frau bei der Geburt des Kindes Dely starb. Das erhellt daraus, daß der Name des Kindes nach dem Namen der Mutter gewählt wurde, was unter Lebenden in der jüdischen Familiensitte nicht üblich ist. Die falsche Angabe auf dem Grabstein wird wohl daher stammen, daß bei der Umbettung der Gebeine ein neuer Grabstein gesetzt wurde, bei dessen Herstellung nicht genügend auf die Daten acht gegeben wurde.

1854 ständiges zweites Mitglied der Direktion der Staatsschuldenverwaltung und starb am 2. April 1857; war seit 23. Juni 1829 evangelisch-lutherisch (in Bessungen mit seiner Familie übergetreten) und wird in der kurzen Notiz der Darmstädter Zeitung (1857, Seite 473) über seinen Tod als „einer unserer verdienstvollsten Staatsbeamten ausgezeichnet durch rege Tätigkeit, geistumfassende und reife Kenntnisse" geschildert. Verheiratet mit Recha Josephine Justine geb. Neustättel aus Offenbach a. M., seit 23. Juni 1829 evangelisch-lutherischer Religion, gestorben zu Darmstadt am 25. Juli 1879.

Kinder: 1. Julius Theodor Friedrich, geboren Darmstadt 24. November 1822, seit 23. Juni 1829 evangelisch-lutherischer Religion, (Dr. jur. 26. Oktober 1847 Landgerichtsassessor mit Stimme, 1848 Stadtgerichtsassessor in Darmstadt, 1849 auch zweiter Staatsanwaltsubstitut) gestorben zu Meran 11. November 1851.

2. Bertha Karoline Wilhelmine, geboren 10. Mai 1824, seit 23. Juni 1829 evangelisch-lutherischer Religion, gestorben 15. Oktober 1840.

3. Friedrich Otto, geboren 6. Januar 1826, seit 23. Juni 1829 evangelisch-lutherischer Religion, gestorben am 15. Juni 1889 als Hofgerichtsadvokat in Darmstadt; unverheiratet.

II. Sarah, geboren 6. April 1804, gestorben 8. August 1841 zu Frankfurt a. M., verheiratet am 27. Juli 1825 mit Abraham Loeb Ganz, Witwer der verstorbenen Halbschwester 2. Ehe Dely aus Offenbach a. M. (später in Frankfurt a. M. wohnhaft).

Das jüdische Bevölkerungsproblem.

Von Otto Neumann, Berlin-Wilmersdorf,
Vorstandsmitglied der Gesellschaft für jüdische Familienforschung.

(Schluß)

Man hat so gerechnet: 1901—1927 sind in Deutschland 100106 rein jüdische Ehen geschlossen, Mischehen von 20226 jüdischen Männern und von 12860 jüdischen Mädchen, zusammen 33077 Mischehen. Das macht auf 100 106 jüdische Ehen 33 Prozent.

Das ist falsch gerechnet. Man muß so rechnen: Es haben geheiratet: Männer: 100 106 und 20226 = 120 332, davon in Mischehe 20226 = 16,80 Prozent; Mädchen: 100 106 und 12 851 = 112 957, davon in Mischehe 12 851 = 11,40 Prozent.

Diese Verhältniszahlen sind, wie erklärlich, in der Nachkriegszeit wesentlich höher, als vor dem Kriege. Es sind geschlossen: rein jüdische Ehen 1901—1918 59 243; von Männern 9803 und von Mädchen 7318 Mischehen; 1919—1928 43 065 rein jüdische Ehen; von Männern 11 199 und von Mädchen 6005 Mischehen.

Das ergibt einen Prozentsatz an Mischehen in der ersten Periode für die Männer von 16,55 Prozent, für die Mädchen von 12,40 Prozent; in der zweiten Periode für die Männer von 26 Proz. für die Mädchen von 14 Prozent.

Mischehen sind also eingegangen: 1901—1918 9803 Männer und 7318 Mädchen, Differenz 2485; 1919—1928 11 199 Männer und 6005 Mädchen, Differenz 5194.

Es haben danach in den beiden Perioden 2485 bzw. 5194 mehr jüdische Männer als Mädchen in Mischehe geheiratet. Dieses Mehr ist mithin den jüdischen Mädchen entzogen. Das sind in der ersten Periode gegenüber insgesamt 66 561 verheirateten Mädchen 3,75 Prozent, in der letzten Periode gegenüber 49 070 verheirateten Mädchen 10,60 Prozent, immerhin ein bedenklicher Prozentsatz.

In bezug auf das Eheproblem der jüdischen Mädchen ist die Mischehe demnach von größter Bedeutung. Es ist also vor allem eine reale Frage. Was man bisher über die Mischehe sagte, bewegte sich mehr nach der ethisch-religiösen Seite hin.

Zur weiteren Erläuterung hier noch einige Zahlen. Mehr jüdische Männer als Mädchen haben jährlich in Mischehe geheiratet: 1901—1907 im Durchschnitt 57, 1908—1913 im Durchschnitt 140, 1914—1918 durchschnittlich 253, dann im ersten Nachkriegsjahr 1331, weiter von 1920—1923 419, 362, 532, 604. Von da an fallen die Zahlen 491, 403, 315, springen allerdings 1927 wieder auf 433 hinauf, doch ist anzunehmen, daß diese Ziffern allmählich wieder sinken werden, 1928 ist die Zahl wieder auf 304 angelangt.

Ein „Mittel" nun gibt es gegen diese Erscheinung nicht. Es sind Zeiterscheinungen. Fielen die Ursachen, fiele auch die Wirkung. Aber jene Ursachen sind in nächster Zeit nicht aus der Welt zu schaffen, und mit Ermahnungen und Traktätchen, oder gar mit Schmähen und Schelten richtet man nichts aus.

Weiter sind es die jüdischen Geburten- und Sterbeziffern der neueren Zeit, zum mindesten die der deutschen Juden, die vielen bedenkliche Sorge machen. Das allerdings ist Tatsache, daß augenblicklich die Geburtenziffern die Sterbeziffern nicht mehr decken. Nun argumentiert man, daß in 70—80, sagen wir in 100 Jahren, das deutsche, oder gar das westeuropäische Judentum verschwunden sein wird. Man sieht dessen völligen Untergang. Doch, gemach, es wird schon so schlimm nicht kommen.

Es ist zu berücksichtigen, daß der Geburtenrückgang eine Allgemeinerscheinung der städtischen Bevölkerung ist. Der jährliche Geburtenüberschuß ist von gut 1 Prozent auf 0,5 Prozent gesunken und sinkt wahrscheinlich weiter. Diese Erscheinung ist bedingt durch die Wirtschafts- und Wohnungsnot der Nachkriegszeit. Wir werden zu Zahlen, die für normale Zeiten maßgeblich sind, vorläufig überhaupt nicht kommen. Das vermag erst die nächste Generation, wenn die Wirtschaftslage eine andere geworden und besonders, wenn die Wohnungsnot behoben ist.

Es kommt noch das hinzu, ich wies schon darauf hin. Das vorige Jahrhundert hat der Welt, besonders den abendländischen Völkern, einen exorbitanten Bevölkerungszuwachs gebracht. Die Bevölkerungsziffern sind in geradezu explosiver Weise gestiegen. Das kann unmöglich so weitergehen. Wenn das Anwachsen der Völker seit Beginn dieses Jahrhunderts in der gleichen Weise fortgeschritten wäre und fortschreiten würde, dann hätte Deutschland am Anfang des nächsten Jahrhunderts, also eine Zeit, die unsere Enkel noch erleben können, annähernd 200 Millionen Einwohner und ähnlich die anderen Völker. Das müßte zu unausdenkbaren Katastrophen führen. Und vielleicht kommt es zu diesen Katastrophen!

Das Bevölkerungsproblem wird die größte Frage der Zukunft sein, einer Zukunft, die wohl gar so ferne nicht liegt. Der Zukunft? Wahrscheinlich stecken wir schon mitten drin in dieser Frage, und die Miseren unserer Zeit sind nicht zuletzt in ihr begründet.

Wenn wir die ungeheueren Zeiträume überschauen, da das Menschengeschlecht auf Erden lebt oder gar nur die hiergegen winzigen Jahrtausende, die wir als Geschichte kennen, dann vollzieht sich, verglichen damit, das Anwachsen der Völker und die Anfüllung der Kulturstaaten in der Neuzeit mit geradezu unheimlicher Schnelligkeit.

Es muß dem starken Anwachsen der Völker Einhalt getan werden, und die Natur sorgt dafür, daß es geschieht.

Deutschland wies in den Jahren 1900—1914 eine jährliche Geburtenziffer von etwa 2 Millionen auf, in den ersten Nachkriegsjahren 1920 und 1921 ca. 1½ Millionen, 1923—1926 etwa 1¼ Millionen. Der Geburtenüberschuß betrug 1901—1913 durchschnittlich ca. 850 000, 1920 und 1921 ca. 700 000 und hält sich seit dieser Zeit jährlich um 500 000.

Man muß allerdings die eingetretene Gebietsveränderung und den damit verbundenen Bevölkerungsverlust berücksichtigen. Dieser beträgt aber nur 4 Millionen oder 6 Prozent der Vorkriegsbevölkerung. Das sind auf die früheren Geburtenziffern gerechnet etwa 50 000. Die Minderung gegen vordem beläuft sich also auf 300 000 Geburten jährlich, die fast ganz auf die städtische Bevölkerung entfällt.

Weit schlimmer nun sieht es beim Judentum aus. Doch damit dürfen wir, und das wird vielfach außer acht gelassen, nicht lediglich das Judentum an sich belasten. Man begeht fast immer den Fehler, die Statistik der jüdischen Bevölkerung der der Gesamtbevölkerung Deutschlands gegenüberzustellen. Das aber führt zu den ärgsten Unrichtigkeiten. Um zu einem richtigen Ergebnis zu kommen, müßte man aus der Volksgesamtheit vorerst die ganze Landbevölkerung ausscheiden und auch die Arbeiterbevölkerung. Nur wenn man die Judenheit mit Volksteilen derselben Wirtschaftslage vergleicht, käme man zu richtigen Resultaten. Wahrscheinlich würden die beiderseitigen Zahlen dann kaum wesentlich voneinander abweichen. Aber ein solcher Vergleich ist schwer zu erfassen.

Ich gebe die Geburten der rein jüdischen Ehen in Preußen, da nicht alle deutschen Landesteile bei den Eintragungen die Religion der Eltern berücksichtigen. Ich fasse die Zahlen in Gruppen, die zahlenmäßig ziemlich übereinstimmen, zusammen. Es ergeben sich im Jahresdurchschnitt folgende Geburtenzahlen: 1901—1908 6915, 1909—1914 5829, 1915—1919 (Kriegszeit) 3304, 1920—1924 5814, 1925—1927 4294, 1928 3771.

Die ersten Jahre 1901 und 1902 weisen die Zahlen 7200 und 7286 auf, die letzten Jahre 1926 und 1927 die Zahlen 4259 und 3830. Also ein bedenklicher Rückgang.

Die Geburten der Mischehen bleiben in der ganzen Periode ziemlich konstant. Es ergeben sich für die Ehen jährlich im Durchschnitt: Mann jüdisch 407, Frau jüdisch 306. (1928: 404 — 256.)

Die Statistik, die so vieles beweist, beweist uns auch, daß die Geburtenziffer der jüdischen Mischehen außergewöhnlich niedrig sind. Also ein doppelter Frevel. Mischehe und äußerst geringe Zeugung.

Allerdings sind die jüdischen Mischehen besonders kinderarm, das ist Tatsache. In den letzten Jahren sind in Berlin, wenn man auf 100 Ehen die Geburtenziffer der jüdischen Mischehen mit 10 annimmt, die Ziffern für die rein evangelischen Ehen 22, für die jüdischen Ehen 28, für die katholischen Ehen 35, für die konfessionslosen Ehen 35.

Die rein konfessionslosen Ehen weisen also eine außergewöhnlich hohe, die jüdischen Mischehen eine ungewöhnlich niedrige Geburtenziffer auf.

Ist es nun wohl denkbar, daß sich gerade bei den Leuten, die aufs Amt gehen und sich für konfessionslos erklären, ein besonders reicher Kindersegen einstellt? Wohl kaum. Man muß sich fragen, wer sind diese konfessionslosen Leute. Es sind durchgehends die kommunistischen Arbeiter. Wer aber sind die Leute, die in jüdisch-christlicher Mischehe leben, mit der auffallend niedrigen Geburtenziffer? Es sind zum größten Teil Angestellte, und zwar Angestellte in nicht sonderlich gehobener Stellung, wo in den meisten Fällen auch die Frau noch erwerbstätig ist. Ein Vergleich mit christlichen Ehen in gleicher Lebenslage würde wahrscheinlich das gleiche Ergebnis aufweisen.

Diese nach der Konfession aufgestellte Geburtenstatistik hat kaum einen Wert, wenn man nicht weiß, wer und was die Leute sind. Man sieht, wie subtil die Statistik behandelt sein will, und wie schwer es ist, die jüdische Statistik mit der der Umwelt in Vergleich zu bringen.

Dann noch die unehelichen Geburten jüdischer Mütter. Die Zahlen sind höher, als man wohl gemeinhin annimmt. Sie bewegen sich meistens im Jahr um die Zahl 300, mal etwas mehr, mal etwas weniger. Die niedrigsten Zahlen weisen die Jahre 1917 und 1918 auf mit 191 und 174, die höchsten die Jahre 1921 und 1922 und 1923 mit 402, 407, 418. Der Jahresdurchschnitt von 1901—1927 ergibt 308 Geburten. 1928 verzeichnet 242 Geburten.

Nun die Sterbeziffern der letzten Jahre. Ich stelle diesen die Geburtenziffern gegenüber. Wir kommen damit zu einem sehr überraschenden Resultat.

	Gestorben	Geboren	Minus	Plus
1920	5921	5811	110	—
1921	5449	6295	—	850
1922	5942	5728	214	—
1923	5717	5858	—	141
1924	5685	5381	304	—
1925	5554	4792	762	—
1926	5504	4259	1245	—
1927	5697	3830	1867	
1928	5704	3771	1933	
			6435	991 Minus: 5444.

In den drei Jahren 1926—1928 allein 5045. Diese Minuszahlen werden sich in nächster Zeit naturgemäß noch erhöhen, denn die Geburtenziffern werden sich vorläufig wenig ändern, die alten Leute aber sterben mehr und mehr dahin. Im Laufe von 20 Jahren können wir immerhin mit einem Ausfall von 60—70 000 rechnen. Allerdings eine enorme Zahl. Aber auch das wieder ist keine jüdische, sondern eine adäquate Erscheinung gleicher Gesellschaftsklassen.

Man muß noch die Geburten aus den Mischehen und die unehelichen Geburten berücksichtigen. Für die Zeit 1920—1928 sind das: Mischehen, Mann Jude 4049, Frau Jüdin 2485, unehelich 3145, zusammen 9679, oder wenn man die Geburten der Ehen, in denen der Mann christlich ist, außer acht läßt 5630. Wie weit diese Zahl etwa den Schaden mindert, entzieht sich der Beurteilung. Eine gewisse Minderung ist ja auf alle Fälle in Rechnung zu stellen. Es wäre wünschenswert, wenn hierüber Erhebungen stattfänden.

Jene Minderungszahlen, das ist nicht zu bestreiten, erscheinen katastrophal. Eine Hilfe aber gibt es dagegen augenblicklich nicht. Wir müssen uns damit abfinden, daß wir zur Zeit in einer jener Perioden stehen, die das Judentum, das habe ich ja dargelegt, schon häufig durchgemacht hat, einer Periode des Rückganges. Die jetzige wird so wenig ein Untergang sein, als die früheren. Ja, sie wird, das ist anzunehmen, auch nicht annähernd so stark sein, und nicht annähernd von so langer Dauer, als jene. Kann man überhaupt die letzten dreißig Jahre als eine Periode im Sinne der früheren, vielhundertjährigen deuten? Vielleicht sieht es in 20 oder 30 Jahren schon wieder ganz anders aus. Die wirtschaftlichen Verhältnisse werden nicht immer so bleiben, wie jetzt. Sie werden sich bessern, und das ergibt ohne weiteres ein Steigen der Geburtenziffer.

Unser Gefühl sträubt sich nun dagegen, daß es anders wird und anders werden muß, als bisher. Wir müssen aber zur richtigen Erkenntnis kommen. Wir müssen die Geburtenminderung anders beurteilen, als bisher. Das Tempo von früher kann nicht so weitergehen. Das gilt auch für das Judentum.

Ueberall indes sehen wir das Bestreben, die Geburtenziffern zu heben. So ist in jüngster Zeit in jüdischen Kreisen der Gedanke angeregt, jeder Familie, in der das dritte Kind geboren wird, eine ansehnliche Geldprämie von, wie ich höre, 500 Mark zu gewähren. Die Mittel hierzu sollen durch eine abgestufte Gemeindesteuer aufgebracht werden, die wohl nicht überall mit Beifall aufgenommen würde. Gegen die Idee wäre nichts einzuwenden, wenn man sie lediglich als Hilfsaktion in Zeiten der Not ansieht. Ob aber die Beihilfe das erreichen würde, was sie bezwecken soll, ist sehr zweifelhaft. Die Ursachen des heutigen Geburtenrückganges liegen viel zu tief, als daß man durch Gewährung von Geldprämien dagegen etwas ausrichten könnte.

Es sind weiter Bestrebungen im Werden, eine Organisation für jüdische Eheanbahnungen zu schaffen, um besonders den jüdischen jungen Mädchen zu helfen und auch, um die zahlreichen Mischehen der jüdischen jungen Männer einzuschränken.

Es wird das eine große Organisation erfordern, die mit Takt und Geschick ihre Obliegenheiten zu erfüllen haben wird. An Gelegenheit, sich zu betätigen, wird es ihr nicht fehlen, ja sie wird jedenfalls sehr starken Zuspruch haben. Wünschen wir, daß sie in der Lage sein wird, gar bald segensreich zu wirken.

Dann erstrebt man noch, den jüdischen Angestellten zu helfen, die vielfach auf Ablehnung stoßen.

Das alles ist sehr löblich, aber man kuriert damit an den Folgeerscheinungen herum, nicht an den Ursachen. Es gilt diese zu erkennen und damit den Weg, den man zu gehen hat.

Die Sorge der Zukunft ist die: Wie wird das Judentum unter den Völkern des Abendlandes Platz finden? Wie werden sich die Verhältniszahlen von jenem zu diesen gestalten? Was wird aus der übergroßen Ansammlung jüdischen Proletariats in einzelnen Bezirken? Wie entgeht das Judentum den Gegensätzen, auf die es heute stößt?

All das ist die Frage von der Raumbeschaffung für das Judentum.

Es ist eine Frage von ungeheuerer Größe. Sie wird schwer zu lösen sein, aber das darf uns nicht abhalten, sie anzugreifen, oder vorerst jedenfalls zu erwägen, was getan werden könnte, wo einzusetzen ist und nach welcher Richtung hin gearbeitet werden könnte.

Wenn ich vorhin von der Idee des „Ventils" sprach, wenn ich sagte, daß es zum Schicksal des Judentums gehöre, wenn ich es eine Notwendigkeit nannte, so kann man auch das wohl als eine Raumschaffung ansehen, allerdings eine Raumschaffung in negativem Sinne. Gar viele werden diese Auffassung ablehnen. Aber wenn man den Gang der Jahrtausende überschaut, das immer wiederkehrende Sinken, den immer wiederkehrenden Aufstieg, das ewige Auf und Nieder, dann mag vielleicht doch manch einer erkennen, daß der Gedanke nichts Uebles und nichts Uebelwollendes an sich hat, sondern daß er ein Teil ist, ein schicksalhafter Teil, jener großen Frage von der Raumschaffung.

Diese Tatsache, man mag sie bedauern, müssen wir hinnehmen. Aber selbstredend dürfen wir uns nicht mit dieser negativen Erscheinung vertrösten. Es müssen positive Wege gefunden werden.

Der Gedanke, die Juden der Großstadt zu entziehen, und sie wieder den Landstädten zuzuführen, ist in absehbarer Zeit nicht realisierbar. Uebrigens ist die Flucht in die Großstadt keine jüdische Erscheinung. Auch die Nachkommen alteingesessener christlicher Familien der Kleinstadt finden in dieser nicht mehr die Existenz und wandern ab.

Zur Frage gehört das jüdische Proletariat in Newyork. Die Ku-Klux-Klan-Bewegung richtet sich nicht ausgesprochen gegen das Judentum im allgemeinen, sondern in der Hauptsache gegen dessen Proletariat. Möglich aber, daß sich diese Frage von selber löst. Der Zufluß ist verstopft, und es mag ein allmählicher wirtschaftlicher Aufstieg stattfinden und damit ein Abfluß in die Staaten.

Für das ostjüdische Proletariat ist das großzügige Werk der russischen Regierung hinsichtlich der Ansiedlung der Juden in ländlichen Bezirken von weitgehendster Bedeutung. Es ist das Größte, was je ein Land und je eine Regierung für das Judentum getan hat. Hier ist wirklich ein Weg, der zum Ziele führen kann. (Ob und wie weit das Judentum von außen her hier Beistand leisten kann, ob die russische Regierung einen solchen Beistand überhaupt zuläßt, ist eine Frage, die offen bleibt.)

An älteren Versuchen, Siedlungen für Juden zu schaffen, hat es nicht gefehlt. Da sind die Rothschildschen Unternehmungen. Da sind auch manche Unternehmungen der Alliance israelite. All das aber hielt sich in engen Grenzen.

Dann kam der Zionismus. Er war lange Zeit nur eine Idee. Da, eines Tages, als der große Kampf der Völker auszukämpfen war, nimmt England das Mandatsrecht über das Palästinagebiet

für sich in Anpruch und erklärt es als nationale Heimstätte für das Judentum.

Jubelnd riefen die Zionisten: „Wir haben ein Land, das Land unserer Väter!" Dem Worte Englands vertrauend zogen sie begeistert hinaus und haben in verhältnismäßig kurzer Zeit unter hingebendster Aufopferung Großes geschaffen. Das wird ihnen niemand bestreiten.

Nun aber treten die Araber auf und sagen: „Das Land ist unser!" Eine tausendjährige Geschichte gibt ihnen ein Recht dazu. Sie bekämpfen nicht nur den Zionismus, sondern den Mandatsanspruch Englands überhaupt.

England wird seine Ansprüche nicht aufgeben. Es ist schon mit anderen Fragen fertig geworden. Das gab die Hoffnung, daß sich letzten Endes eine Verständigung in diesen Gegensätzlichkeiten werde finden lassen. Die neuesten Erklärungen Englands aber zerstören diese Hoffnungen. Sie sind ein schwerer Schlag für den Zionismus und stellen vieles in Frage.

Man erkennt jetzt, was nüchterne Betrachter immer gesehen haben, daß Englands Zusage, Palästina zu einer nationalen Heimstätte für die Juden zu machen, ein schönes Mäntelchen war, in das es die Annexion, offiziell genannt Mandat, seiner Zeit eingekleidet hat. England gebraucht das Land an Stelle des unsicher werdenden Aegyptens und wird es nicht wieder aus der Hand geben. Es nimmt seine politischen Interessen wie immer in rücksichtslosester Weise wahr und wird sich wegen der paar Juden darin nicht beirren lassen und sich wegen dieser mit den Arabern nicht noch mehr überwerfen.

Die englische Regierung hat das alles sehr wohl vorausgesehen.

Sie hat die Erklärung, die auf einem Schreiben Lord Balfours an Lord Rothschild beruht, sehr vorsichtig abgefaßt. In diesem Schreiben heißt es: Seiner Majestät Regierung betrachtet mit Wohlwollen die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina und wird die größten Anschaffungen machen, die Errichtung dieses Zieles zu erleichtern, wobei selbstverständlich nichts unternommen werden soll, was den bürgerlichen und religiösen Rechten bestehender nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina . . . Abbruch tun könnte.

Die Zionisten haben den Fehler gemacht, immer nur mit Idealitäten, aber nicht mit den Realitäten gerechnet zu haben, nicht mit den Realitäten in bezug auf die eingesessene Bevölkerung und nicht mit den Realitäten in bezug auf die Politik Englands.

Es ist schwer, auf dem Boden Palästinas eine Heimstätte zu errichten, denn das Land ist ein sehr unfriedliches Heim. Politisch ist es der gefährlichste Wetterwinkel der Erde. Immer haben die großen Mächte nach dieser wichtigen Länderbrücke gestrebt, Aegypten, Assyrien, Babylon, Persien, Rom — England, heute wie damals, damals wie heute. Deshalb auch konnte der kleine jüdische Staat nicht von Bestand bleiben, er wurde zermalmt und deshalb stellen sich der Errichtung eines neuen Zions unendliche Schwierigkeiten entgegen. Drei Herren streiten sich jetzt um das Land, die Araber, die Engländer und die Zionisten. Die Zionisten sind die schwächsten.

Das sind die Realitäten! Nur sie gelten in der Politik!

Aber selbst wenn sich noch alles zum Guten wendet, das wollen wir wegen dessen, was schon im Lande geleistet ist, von Herzen hoffen, und wenn schließlich noch Hunderttausend und nochmals und nochmals Hunderttausend hinausziehen, für die Gesamtheit der Juden wird das immer nur eine kleine Minderzahl sein. Die schwebenden Fragen werden dadurch nicht gelöst. Auch hier im alten Heimatlande stoßen wir auf den nationalen Gegensatz und auf diesen Gegensatz werden wir in heutiger Zeit überall stoßen. Eine Masseneinwanderung der Juden wird in keinem kontinentalen Lande möglich sein.

Also wohin? Wenn die Raumschaffung die Frage der Zukunft für das Judentum ist, wo ist die Lösung? Das Wort allein auszusprechen, wird man mir antworten, genügt nicht.

Es ist schwer, ein Problem von solcher Größe und so weiter Sicht von vornherein fest zu umreißen, ein fertiges Programm aufzustellen. Ich sagte ja auch schon, daß vorerst nur zu erwägen wäre, wo eingesetzt und nach welcher Richtung hin gearbeitet werden könnte.

Hier vielleicht ein Gedanke: Ich bemerkte, daß kein „kontinentales" Land eine Masseneinwanderung zulassen würde. Ich betone das Wort „kontinentales".

Aber da sind in der Welt die „insularen" Länder.

Da ist Sumatra, Borneo, Java, Cuba und was es sonst an großen Inseln in den Weltenmeeren gibt. Alles paradiesische Länder.

Ist hier vielleicht noch Platz für das Judentum? Auf nationale Gegensätze würde es hier nicht stoßen, jedenfalls nicht in dem Maße, wie in kontinentalen Ländern. Das wäre schon ein sehr wesentlicher Punkt.

Ob auf diesen Eilanden heute schon alles Land vergeben ist, ob dort noch Raum ist für Millionen, ob Staat und Gesetz eine solche Einwanderung zulassen, ob die Lebensbedingungen dort derart sind, daß sie den Fortbestand der Einwanderer sichern, das sind Fragen, die ein Einzelner nicht beantworten kann. Diese Fragen müßten in gründlicher, langwieriger Arbeit von Männern, die dazu berufen sind, in Angriff genommen und geprüft werden.

Ist hier aber ein Weg, der gegangen werden könnte, ist hier ein Gedanke, der der Erörterung wert wäre, dann bliebe es der Zukunft vorbehalten, ihn zu erfassen, und ihn zu weiterer Klarheit zu führen. Dann erst ließe sich ermessen, ob die „Insular-Idee" das bringen könnte, was ich nenne die Raumschaffung für das Judentum. Und erst danach könnte vielleicht ein Hoffen entstehen, **daß das Judentum dereinst auf einem herrlichen Insellande ein unbehelligtes Leben führt.**

Man wird vielleicht achselzuckend sagen: Eine Idee! Eine Phantasie!

Gewiß, nur eine Idee, nur eine Phantasie, gar nur ein Traum.

Aber so ein Traum, wie oft schon mußte er sein, um eine Wirklichkeit schaffen zu können. Wie lange erst mußten die Deutschen von einem großen, einigen Deutschland träumen, bis die Stunde der Erfüllung kommen konnte. Und alle die Balkanstaaten und Irland und jetzt Aegypten. Sie alle mußten und müssen erst träumen von ihrer Wiedergeburt, bis sie wiedergeboren werden konnten und können. Und der Zionismus. Er war ein Traum. Ein Zufall in der Wende des großen Weltgeschehens ließ ihn Wirklichkeit werden, aber nur weil die Idee, weil der Traum da war. Daß er jetzt auf politische Schwierigkeiten stößt, ist wieder eine andere Sache.

Es verschlägt nichts, wenn das, was ich aussprach, nur eine Idee, nur eine Phantasie, nur ein Traum ist. Auch das kann Wirklichkeit werden, wenn der Gedanke nicht von Einem gedacht, wenn der Traum nicht von Einem geträumt wird, sondern von Tausenden und Hunderttausenden und von Millionen.

Aus unseren Verbandsgemeinden.

Alsfeld. Im Alter von mehr als 84 Jahren ist am 6. Juli Frau Hannchen Steinberger, geb. Jacob, nach kurzer Krankheit in die Ewigkeit eingezogen. Mit der Heimgegangenen ist aus unserer Gemeinde eine Frau von einfachem und bescheidenem Wesen geschieden, die, treu den altgeheiligten Idealen unseres Glaubens, ein Leben jüdischer Frömmigkeit und jüdischer Pflichterfüllung geführt hat. Mit ihrem Gatten, dem sie stets eine treue Lebensgefährtin gewesen ist, und der ihr schon vor 13 Jahren in den Tod vorausgegangen ist, hat sie ihr Haus zu einer Stätte religiöser Lebensführung und Betätigung aller Mizwaus unserer hl. Religion gestaltet. Sie gehörte zu den eifrigsten Besuchern unseres Gotteshauses und hat bis in die letzten Tage ihres Lebens kaum eine Tefiloh versäumt. In seltenster Rüstigkeit des Geistes und Körpers verlebte sie ihren Lebensabend im Kreise ihrer Familie, getragen von der Liebe ihrer Angehörigen, aus deren Herzen das Andenken der lb. Mutter und Großmutter nie schwinden wird. Unter großer Beteiligung der jüdischen und christlichen Bevölkerung der hiesigen Stadt wurden ihre sterblichen Ueberreste am 8. Juli zu Grabe getragen, wobei Herr Lehrer Kahn in einer tiefempfundenen Grabrede die Tugenden der Heimgegangenen würdigte. תנצב"ה

Alsfeld. Schon wieder hat unsere Gemeinde, die in den letzten Jahren von Todesfällen sehr heimgesucht worden ist, den Verlust einer noch rüstigen, würdigen und religiösen Frau zu beklagen. Am 26. Juli starb Frau Dora Rothschild, geb. Seligmann im israelitischen Krankenhaus zu Frankfurt a. M., wo sie Heilung von einem schweren Leiden suchte, im 64. Lebensjahre und am 28. d. M. wurde sie hier unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. Eine schwere Lücke hat der Tod durch den Heimgang dieser Frau gerissen, denn die Verstorbene war nicht nur eine tüchtige Hausfrau, sondern auch eine selten gute, liebevolle und treue Mutter. Durch ihr freundliches, einfaches und allezeit friedliches Wesen konnte sie sich der Hochachtung und Wertschätzung in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung erfreuen. Deshalb wurde auch ihr allzufrüher Tod von ihrer Familie,

ihren Verwandten und Freunden aufs tiefste beweint und beklagt. Den Gefühlen ihrer Angehörigen gab Herr Lehrer Kahn in seiner Grabrede innigen Ausdruck. תנצבה

Altenstadt (Hessen). Am 21. Juni 1931 wurde Frau Meier Siesel Witwe, geb. Lindheimer, im Alter von 65 Jahren, unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. Sie folgte ihrem vor fünf Jahren verstorbenen Gatten, welcher 26 Jahre hier Vorstand der israelitischen Gemeinde war, in die Ewigkeit nach. Eine echte jüdische Frau und vorbildliche Mutter einer großen Familie ist aus einem arbeitsreichen Leben dahin gegangen.

Düdelsheim (Oberhessen.) Am 1. Juli d. J. waren 25 Jahre verflossen, seit Herr Lehrer Heß in der hiesigen Gemeinde amtiert. Er ist noch einer der wenigen israelitischen Religionslehrer Hessens, die mit den Rechten eines staatlichen Volksschullehrers angestellt worden sind. Zu seinem Bezirke gehören außer Düdelsheim noch die Gemeinden Rohrbach bei Büdingen und Glauberg (Oberhessen). — Mit Rücksicht auf die schwierige Zeitlage und aus dem ihm eigenen bescheidenen Wesen heraus hatte sich Herr Heß jede Ehrung und jegliche Feier verbeten. Der Tag, den man sonst als Jubiläum gefeiert hätte, verlief in aller Stille. — Herr Heß hat sich um die Interessen seiner Gemeinden und um die Belange des Judentums bleibende Verdienste erworben. Er genießt darum das weitgehendste Vertrauen seiner Gemeinden und erfreut sich der Beliebtheit eines großen Kreises von Kollegen und von Bekannten der nichtjüdischen Glaubensgemeinschaften. Die vorgesetzte Behörde schätzt seine Pflichttreue und Arbeitsfreude und weiß es ganz besonders zu würdigen, daß er während der Kriegszeit sein reiches pädagogisches Wissen in den Dienst der öffentlichen Volksschule gestellt hat. — Möge es Herrn Heß vergönnt sein, noch recht lange seinem Amte vorzustehen und nach dem altbewährten Grundsatz תורה עם דרך ארץ zu lehren und zu wirken.

Gießen. Seit langer Zeit findet sich in einem hiesigen Lokal öfters eine Skatgesellschaft aus vier Herren zusammen, die insgesamt über ein Alter von 300 Jahren verfügen. Daraus ergibt sich, daß jeder der vier Herren — im Durchschnitt betrachtet — mindestens 75 Jahre alt sein muß. Die Mitglieder dieser hochbetagten Runde sind sämtlich Gießener, und zwar handelt es sich um die Herren Seifenfabrikant S. Sternberg, Kaufmann M. Strauß, Rentner H. Roßmann und Schirmfabrikant Levi.

Laubach. Ein aus der Bukowina stammender Herr, der im August 1928 als Lungenkranker von der Fürsorge in Mainz dem hiesigen Krankenhaus überwiesen worden ist, wurde am 28. Juni d. J. dahier beerdigt. Während seines Hierseins wurde der Verstorbene von den Mitgliedern unserer kleinen Gemeinde abwechselnd mit ritueller Kost versorgt.

Lauterbach. Am 28. Juni fand die diesjährige ordentliche Generalversammlung des erst zwei Jahre bestehenden jüdischen Frauenvereins statt. Nach Eröffnung der Versammlung erhielt Herr Lehrer Stern den Vorsitz übertragen. Zunächst legte die Rechnerin des Vereins, Frau S. Spier, die Jahresabrechnung vor und wurde ihr Entlastung erteilt. Im Namen des Vereins sprach der Versammlungsleiter Frau Spier Dank aus für die mühevolle Arbeit, die sie im Interesse des Vereins geleistet hat. Er ersuchte weiter die Vereinsmitglieder dringend, ihre Beiträge pünktlich zu entrichten. Die Vorstandswahl ergab einstimmige Wiederwahl des Vorstandes bestehend aus den Damen: Frau Rosa Stern, Frau Hedwig Westerfeld, Frau Lina Jacob, Frau S. Spier, Frau Gerda Weinberg. Es entspann sich dann eine lebhafte Debatte um den 3. Punkt der Tagesordnung: „Neufestsetzung der Mitgliederbeiträge". Ein Antrag auf Herabsetzung der Beiträge wurde in Anbetracht dessen, daß der Verein zum erstenmal seit seinem Bestehen eine größere Unterstützung zu leisten hat, abgelehnt. Um aber Härten zu vermeiden, wurde bestimmt, daß Witwen auch ohne Beitragszahlung Mitglieder des Vereins bleiben können. Ein monatlicher Beitrag von 10 RM. für die Siechenhauskosten eines Gemeindemitglieds wurde bewilligt. Nachdem der Versammlungsleiter noch besonders darauf hingewiesen hatte, daß man bei allen freudigen und ernsten Anlässen durch Spenden des jungen Vereins gedenken möge, schloß er mit Dank an die Teilnehmer die Versammlung.

Worms. Herr Adolf Dinkelmann vollendet am 1. Aug. sein 89. Lebensjahr. Wer diesem freundlichen Herrn auf seinen täglichen Spaziergängen begegnet, kann sich schwer vorstellen, daß schon eine solch lange Reihe von Jahren von ihm durchlebt ist. Sein ganzes Sinnen und Denken aus der Jugend Tagen hat er mit hinüber in das Alter gerettet; seine heitere Lebensauffassung ist ihm bis zur Stunde geblieben. Geliebt und betreut von den Seinen und allen, die ihm nahe sind, hochgeschätzt von jedermann, hat er der Betätigung, die ihn in seinen besten Jahren in Anspruch nahm, volles Interesse bewahrt, sehen wir ihn fast allsabbatlich dem Gotteshause zueilen, woselbst es ihm, dem Leviten, des öfteren vergönnt ist, zur Thora hintreten zu dürfen. Möge dem verehrten Geburtstagskind auch weiterhin ein recht gesegneter Lebensabend beschieden sein!

Vereine und Verbände.

Das Wintersemester an der unter Leitung des Herrn Gemeinderabbiner Dr. Jakob Hoffmann stehenden **Rabbinischen Lehranstalt „Jeschiwa" zu Frankfurt a. M.** beginnt am Montag, den 1. Marcheschwan (12. Oktober 1931). Anmeldungen für alle vier Abteilungen (Vorbereitungsklasse, Unter-, Mittel- und Oberstufe) werden schon jetzt entgegengenommen. Der Unterricht erstreckt sich auf: Hebräische Grammatik, Bibel, Pentateuch mit Kommentaren, Mischna und Talmud mit Kommentaren, Dezisoren. Den Schülern ist evtl. Gelegenheit geboten, sich in profanen Fächern unter fachgemäßer Leitung fortzubilden. Für den Lehrgang in der Vorbereitungsklasse und der Unterstufe werden schulentlassene Knaben und Jünglinge aufgenommen, die schon einige Vorkenntnisse in Mischna und Talmud besitzen. Anmeldungen, denen beigefügt sein müssen: kurzer Lebenslauf sowie Zeugnisse über bisherige Vorbildung sind bis spätestens 7. Tischri (18. September) an das Kuratorium der Rabbinischen Lehranstalt „Jeschiwa", Theobaldstraße 6, zu richten, welches zu jeder näheren Auskunft bereit ist.

Bücherschau.

Daß es wissenschaftliche Werke in jüdisch-deutscher (sog. jiddischer) Sprache gibt, ist dem größten Teil unserer Gebildeten unbekannt, so stark auch neuerdings allgemein das Interesse für diese Sprache und ihr Schrifttum hervorgetreten ist. Welchen Umfang in Wahrheit das wissenschaftliche jiddische Schrifttum in den letzten Jahren angenommen hat, weiß Dr. B. Weinryb in dem soeben erchienenen **Juniheft der Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums** anschaulich darzulegen. Das gleiche Heft enthält einen sehr schönen und instruktiven Artikel von Gerhard Scholem über den Einfluß des Neuplatonismus auf die deutsche Frühkabbala. Feinsinnig und klar beurteilt Lotte Barschak Neuerscheinungen auf dem Gebiete der schönen Literatur, die sich mit Juden beschäftigen. So bringt das Heft — neben gelehrten Abhandlungen bedeutender Forscher — auch diesmal eine große Reihe von Beiträgen, zu denen jedermann gern greifen wird. Man abonniert die Monatsschrift, indem man Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin wird und den jährlichen Mindestbeitrag von M. 10.— an diese Gesellschaft (Postscheckkonto Paul Veit Simon, Berlin 7030) oder an einen der Vertrauensmänner sendet, welche in jedem Heft der Monatsschrift aufgeführt sind.

חכמה ומוסר **Belehrung und Mahnung aus nachgelassenen Schriften von Rabbiner Dr. Salomon Breuer, 2. Teil Exodus,** J. Kauffmann Verlag 1931, 89 Seiten, Preis brosch. M. 5.—, gebunden M. 6.50. Dem in unserem Mitteilungsblatt s. Zt. besprochenen 1. Teil dieses Werkes ist nun auch der zweite gefolgt, welcher belehrende und mahnende Betrachtungen über die Wochenabschnitte des zweiten Buches Mose und über die besonderen Sabbatsabschnitte (Schekalim, Sachor, Parah u. Hachodesch) die in die Zeit um Purim und Pessach fallen, enthält. Auch dieses Heft bringt reiches Material aus dem jüdischen Schrifttum. Weite Wege der Darlegung, die allerdings häufig Umwege sind, werden nicht gescheut, um ein gewünschtes Ergebnis als Ziel zu erreichen und der heutigen Judenheit Belehrung und Mahnung aus dem reichen Quell des jüdischen Schrifttums zuteil werden zu lassen. In den Abhandlungen werden Fragen aufgeworfen, die durch Heranziehung von Auslegungen unserer alten Lehrer gelöst werden, um Lebensweisheit und Lebenszucht auf religiöser Grundlage aufzubauen. Der Verfasser geht bei seinen Abhandlungen weniger von Zeitfragen als von Text- und Gedankenproblemen aus, die Aufgaben der Zeit finden aber trotzdem Berücksichtigung. Wenn die einzelnen Betrachtungen auch nur je

einige Seiten Umfang haben, so erfordert es doch Anspannung, den verschlungenen Wegen der Ausführungen zu folgen, zumal die Schreibweise auf eine frühere Entstehungszeit der Abhandlungen schließen läßt. Die Ansprüche an Diktion und gedanklichen Aufbau literarischer Werke, auch auf religiösem Gebiete, wandeln sich schnell. Das Werk ist ein schönes Zeichen von Pietät und ein Dokument der Wirksamkeit, die ein Mann und religiöser Führer wie Salomon Breuer s. A. ausgeübt hat.

Heim des Jüdischen Frauenbundes in Wyk auf Föhr.

Am 11. August werden einige Plätze für die bis 6. Oktober dauernde Kurzeit frei. Erfahrungsgemäß ist die Spätsommerkur von außerordentlich guter Wirkung für Kinder und Jugendliche. Der Pflegesatz von 4,50 RM. täglich kann in besonderen Fällen etwas ermäßigt werden. Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des Jüdischen Frauenbundes, Berlin N 24, Montbijouplatz 10, zu richten.

Stellengesuche.

Modistin! 21 Jahre alt, welche in ersten Spezialgeschäften selbständig gearbeitet hat, sucht entsprechende Stellung in gutem rit. Hause. Zur Mitarbeit im Verkauf und Haushalt gerne bereit. Familienanschluß Bedingung. Off. an die Exped. unter 731 R.

23jähriges, israelitisches Mädchen sucht Stellung im Haushalt oder Geschäft. Anfragen sind zu richten an die Redaktion des Mitteilungsblattes unter Nr. 3041.

Weiteste Verbreitung dringend erbeten!

Verschollen

Jizchak Schmidt aus Secureni, Bez. Hotin, Rumänien, 26 Jahre alt, Mittelgröße, dunkelblond, aus Brasilien, anscheinend geisteskrank, im April 1931 nach Bremen in Begleitung eines Herrn Ephraim Wenger zurückgekehrt. Nachricht erbittet herzlichst

Rabbiner Dr. E. Munk, Berlin.

Personalnotizen.

Geboren:

Mainz: 13. 7. 31 ein Sohn des Herrn Fritz Frohwein.
Wiesbaden: 24. 7. 31 eine Tochter des Herrn Berthold Goldschmidt.
Worms: 20. 6. 31 ein Sohn des Herrn Ernst Laufer.

Verlobte:

Randegg—Mainz: Frl. Erna Guggenheim mit Herrn Siegbert Frohwein.

Vermählte:

Hechtsheim-Mühlheim-Koblenz: Willy Kapp mit Hilde Kapp, geb. Schubach.
Kreuznach—Mainz: André Bloch mit Nanny Bloch, geb. Lebrecht.
Lahr i. Baden—Bingen: Ernst Feist mit Miriam Feist, geb. Strauß.
Mannheim—Hillesheim: Arthur Berg mit Hanni Berg, geb. Gabriel.
Wiesbaden-Erbenheim—Fürfeld: Ernst Weis mit Paula Weis, geb. Kahn.

Silberne Hochzeit:

Harxheim: 14. 8. 31 Ferdinand Mayer und Frau Judith, geb. Weil.

70. Geburtstag.

Ebersheim: Frl. Sophie Bernay.
Groß-Gerau: Herm. Simon.

72. Geburtstag.

Sprendlingen (Rheinh.): 20. 8. 31 Herr Albert Schestowitz.

75. Geburtstag.

Groß-Gerau: 21. 7. 31 Jakob Simon.
Sprendlingen (Rheinh.): 24. 8. 31 Frl. Sophie Löb.

77. Geburtstag.

Wallertheim: 12. 8. 31 Herr Adolf Isaac.

79. Geburtstag.

Freilaubersheim: 17. 8. 31 Herr Ferdinand Strauß.

89. Geburtstag.

Worms: 1. 8. 31 Herr Adolf Dinkelmann.

Gestorben:

Bingen: 20. 7. 31 Adolf Zlotabroda, 74 Jahre alt.
Fränkisch-Crumbach: 14.7.31 Isaac Oppenheimer, 67 J. a.
Fränkisch-Crumbach: 31. 7. 31 Frl. Anni Oppenheimer, 22 Jahre alt.
Guntersblum: 23. 7. 31 David Wolf, 60 Jahre alt.
Langen: 26. 7. 31 Hermann Kahn, 77 Jahre alt.
Mainz: 19. 7. 31 Frau Rosa Schäfer, geb. Rosner, 74 J. alt.
Mainz: 22. 7. 31 Philipp Weil, 84 Jahre alt.
Nieder-Saulheim: 2. 8. 31: Frau Berta Schwarz, 78 J. a.
Worms: 15. 7. 31 Salomon Pfälzer.

MAINZ

Wir führen wieder sämtliche

Koscheren Wurstwaren.

LEONHARD TIETZ AKT.-GES., MAINZ

Neuzeitliche

Tapeten

TEPPICHE
DEKORSTOFFE
LINOLEUM

äußerst preiswert

J. BECKER

MAINZ, Christophstr. 7

Elektrische Küche mit Heißwasser-speicher!

haben sich praktisch glänzend bewährt.

Wer einmal den Versuch gemacht, wird bestimmt nur noch elektrisch kochen, braten, backen und grillen.

Die neuesten elektr. Herde sind ausgestellt beim:

Städt. Elektrizitätswerk Mainz

Rheinallee 29

und erhältlich bei hiesigen Fachgeschäften

Den Damenhut

nur bei

Hut-Gaul

Heidelbergerfaßgasse 8

Mainzer Wach- und Schließ-Gesellschaft m. b. H.

Tel. Münsterpl. 33100 Hindenburgstr. 16

Bürodienst:

Tägl. v. 9-4 Uhr u. abds. ½9-½10 Uhr

Bewachen u. Schließen der Türen v. Gebäuden u. Grundstücken aller Art, wie Gärten, Anlagen u. Lagerplätze gegen Diebstahl, Einbruch-Schäden, Wasser- und Feuergefahr mit und ohne Versicherung.

Radio

Alle führenden Marken kaufen Sie stets zu günstigsten Bedingungen bei

BLATT, Mainz

Pfandhausstr. 2 / Telef. 2776

Anlagen mit Lautspr. v. Mk. 70.- an

Staatl. Lotterie-Einnahme



MAINZ, Markt 20

Telefon 3215

Jos. Grünwald & Köllner

Gegenüber den Friedhöfen • Telephon 1130 **Mainz** Straßenbahnhaltestelle

Bildhauer und Steinmetzgeschäft

Reichhaltiges Grabsteinlager

Ihre Winterkohlen

nur bei

Jakob Pfennig, Mainz

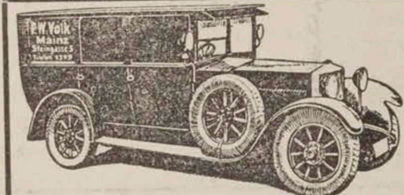
Büro: Leibnizstr. 25 / Telefon 33305
Lagerplatz: Rheinallee 80, Zollhafen

Josef Ant. Hombach

Maler-, Tüncher- und Baudekorationsgeschäft

Mainz

Kurfürstenstraße 43
Telefon 32 337



Erstes Beerdigungs-institut / Sarglager

Volk, Mainz

Steingasse 5

Leichentransporte
Eigene Leichenauto

Telef. Amt Münsterplatz 31397

An alle Leser!

Kaufen Sie bei den Inserenten unseres Blattes

Jsraelitisches Altersheim Mannheim

Die Eröffnung ist am 1. April ds. Js. erfolgt. Moderne Einrichtung, streng rituell geführt. Direkt am Luisenpark gelegen, eine Minute zur Haltestelle der Städtischen Strassenbahn. Fliessendes kaltes und warmes Wasser in allen Zimmern, ebenso Radio, Zentralheizung, elektrisches Licht, Baderäume, grosser Speisesaal, schöne Aufenthaltsräume.

Aufnahmebedingungen können von uns bezogen werden.

Der Synagogenrat

Karl Schmahl

Ausführung erstklassiger Maler- und Anstreicherarbeiten

Worms, Kämmererstr. 33

Tel. Besteller unter 5015 (Gebr. Laufer)

Krankenschwester

mit langjähriger Anstalts- sowie Privatpraxis übernimmt Pflege, am liebsten Umgebung Darmstadt, besonders vertraut in Infektions- und Nervenpflege. Relig. Verköstigung

Schwester Berta Bleichstr. 13
z. Zt. Darmstadt Telefon 2893

Isr. Hamburger Haushaltungsschule und Pensionat Regina Bachrach

Ausbildung in allen praktischen Fächern; auf Wunsch mit Examenabschluß. Gesellschaftliche, wissenschaftl. und sprachliche Fortbildung. Aufnahme für berufstätige junge Mädchen. Ausführl. Prospekt auf Wunsch. Ia. Referenzen

Hamburg, jetzt Klosterallee 14 TELEPHON Nordsee 3173

Villa mit allen zeitgem. Einrichtungen — jedem modern. Anspruch genügend

Alleinige Anzeigenannahme Ludwig Greif, Mainz, Tritonplatz 5 (am Stadttheater) Fernruf 740. — Druck von E. Herzog, Mainz.